Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 50 Pfg. u. wöchentlich 12½ Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk., monatlich 50 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.65 Mk., monatlich 55 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsausträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Insertionspreis: Die 5spaltige Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und den Ortschaften der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 15 Pfg., sonst 18 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Annahme von Anzeigen bis vormittag 10 Uhr. Für Fehler in Text oder in der Erscheinungsweise sowie Gewähr nicht geleistet. Ebenso wenig die Aufgabe des Inserates durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 246. Donnerstag, 22. Oktober 1914. 9. Jahrgang.

Unsere Kaiserin Auguste Viktoria

feiert heute, am 22. Oktober, ihren Geburtstag. Anders als sonst vollzieht sich dieses Fest innerlich und äußerlich. Der Krieg hat auch das Heim des Kaiserpaares nicht unberührt gelassen, und wie in ungezählten Tausenden deutscher Bürger- und Arbeiterhäuser, so herrscht jetzt auch im Kaiserpalast Oede, und das fröhliche, gesellige Familienleben ist unterbrochen, da der Kaiser selbst und sechs blühende Söhne im Felde weilen. Alle die edlen Frauentugenden, die unsere Kaiserin auszeichnen, kommen jetzt in dieser schweren Kriegszeit in ganz besonderem Maße zur Entfaltung. Wie sehr der Kaiserin der Jammer des Krieges ans Herz greift, beweist die im Publikum verbreitete Erzählung, es dürfe in ihrer Gegenwart jetzt keine Musik irgendwelcher Art gespielt werden, da sie gesagt habe, dann nicht Herrin ihrer Tränen zu sein. Dabei ist aber Kaiserin Auguste Viktoria trotz aller Weichheit ihres Frauengemüts zugleich ein leuchtendes Vorbild in edelster tatkräftigster Hilfe zur Linderung und Heilung der durch den Krieg geschlagenen Wunden. Von früh bis spät ist unsere Kaiserin unterwegs und opfert sich auf im Dienste der Verwundeten und aller anderen, die durch den Krieg zu leiden haben. Wohl uns, daß wir zu einer so edlen Führerin auf allen Gebieten einer gütigen menschlichen Fürsorge emporblicken können! Möge unsere allverehrte Kaiserin ihrem erlauchten Gemahl, ihrem Familienkreise und dem deutschen Volk noch lange ungezählte Jahre erhalten bleiben! Das ist der herzliche und ehrerbietigste Wunsch, den wir der Kaiserin zu ihrem Geburtstage darbringen.

Und abermals: Vertrauen!

Von Gustav Adolf Erdmann.

(M. I.) Bei Beginn der kriegerischen Aktion im Westen stürmten unsere Truppen unaufhaltsam von Sieg zu Sieg: ein Taumel der Siegesbegeisterung erfaßte unser ganzes Volk und ließ die Ueberzeugung groß werden, es müsse nun unbedingt so weitergehen. Gleichzeitig stellte sich die gewöhnliche Begleiterscheinung dieses Jubels über unsere Erfolge ein: die Unterschätzung der feindlichen Kraft, der feindlichen Opferwilligkeit, die genau so wie die deutsche für die Zukunft des Vaterlandes ringt. Man fühlte sich als die einzige große, die unüberwindbare, alles in kurzem gewaltigen Ansturm niederwerfende Nation und betrachtete jeden Mahner zur mäßigen Besonnenheit als einen schwächlichen Schwarzseher. Und dann kam der unausbleibliche Zeitpunkt, an dem unsere bis dahin im Fluge vorwärtsstürmenden Truppen auf den Kern des feindlichen Widerstandes stießen, als naturgemäß der tägliche Vormarsch stockte und rein taktische Gründe die Heeresleitung veranlaßten, gelegentlich auch zurückzugehen oder schon besetzte Gegenden wieder zu räumen. Hin und her wogt seit Wochen das Ringen; sehr langsam, aber sicher bessert sich von Tag zu Tag die Lage der deutschen Armeen, aber: eine wirkliche Entscheidung ist noch nicht gefallen, meldet ehrlich das deutsche Große Hauptquartier. Wo ist in dieser Zeit des atemlosen Harrens die anfänglich restlos im ganzen deutschen Volke vorhandene stolze, freudige Zuversicht auf unsere Heeresleitung geblieben? Hatte die Zuversicht, das Vertrauen keine tiefere Grundlage, als lärmende Begeisterung? Schleicht sich jetzt schon Zweifel, ja manchmal sogar Kleinmut durch breite Volksschichten, nur, weil lange und schwer gekämpft werden muß, um einen tapferen und starken Feind niederzuringen?

O, Ihr Kleinmütigen! Wo stehen die feindlichen Heere? Zum Teil tief in ihrem eigenen Lande, fast nirgends mehr auf deutschem Boden. Wo stehen die Deutschen? Mitten in Feindesland. Genügt Euch das nicht? Das deutsche Hauptquartier hat bewiesen, daß es auch Schlappen auf unserer Seite, die bei einem solchen Riesenkampfe nicht ausbleiben können, nicht verschweigt. Aber es darf nicht geschwätzig sein. In diesem Existenzkampf kann jedes Wort, das man dem allerdings begreiflichen Wissensdurst des Volkes opfert, unendlichen Schaden verursachen, jede Geschwätzigkeit in viele deutsche Familien tiefe Trauer tragen. Will die Menge für die Befriedigung ihrer Wißbegier diesen unerhörten Preis zahlen? Aber da schreitet eine böse Fee durch das mißtrauisch gewordene Volk: das Gerücht. Die Hiobsbank ist für das Gerücht ein besonders günstiges Feld. Da wird von völliger Erschöpfung und mangelhafter Verpflegung der Soldaten geschwätzt und die besonders Gescheiten üben an unseren Heerführern Kritik oder erzählen allerhand völlig frei erfundene Geschichten über diese Männer, deren hohe militärische Fähigkeiten unserem Volke noch manchen unschätzbaren Dienst erweisen werden. Nun, daß unsere Truppen nicht erschöpft sind, bezeugen sogar unsere Feinde täglich mehr und mehr, und verhungert ist noch kein deutscher Soldat in deutscher Verpflegung und wird es auch nicht. Besonders aber sollten es sich die Strategen am Biertisch überlegen, welchen ungeheueren Schaden sie mit so leichtsinnig hingeworfenen Gerüchten und Kritiken anrichten. Statt all den wüsten Erzählungen das Ohr zu leihen, sollte das deutsche Volk einmal den herzhaften Entschluß fassen, mit all diesem Nachtspuk gründlich aufräumen. Es darf noch immer aus voller Brust singen:

Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!

Vor der Entscheidung an der Kanalküste.

Eine englische Werft durch Zeppelinbomben in Brand gesetzt?

Der Fortgang der Kämpfe am Kanal hat zu bedeutsamen Teilerfolgen für unsere Waffen geführt. Am Yser-Kanal, in der Gegend zwischen Ypern und Nieuport also, dauern die Kämpfe, die am 18. Oktober begonnen haben, noch an. Es liegen aber Anzeichen dafür vor, daß sie für uns durchaus günstig stehen. Der Feind wird zwar durch die Artillerie englischer Schiffe unterstützt, vermochte aber trotzdem nichts auszurichten. Dafür ist es unserer Artillerie gelungen, ein englisches Torpedoboot kampfunfähig zu machen. Schwerer als der Verlust, der dadurch den Engländern zugefügt wurde, wiegt die sich daraus ergebende Tatsache, daß wir Herren der Küste sind und durch unsere weittragenden schweren Feldgeschütze die englischen Seestreitkräfte im Schach halten können. Lange werden sich die Belgier und Franzosen an dem Yser-Kanal schwerlich halten können. Nach einer Meldung aus Gent haben sie seit Sonntag schwere Verluste, auch ist in den französischen Berichten seit gestern (Mittwoch) von englischer Unterstützung zur See keine Rede mehr. Die Engländer scheinen also aus den Kämpfen eine Lehre gezogen zu haben. Dieser Umstand beweist, mit welcher Energie die deutsche Offensive in Westflandern durchgeführt wird. Auch in der Gegend westlich von Lille sind unsere Truppen zum Angriff vorgegangen und haben den Feind an mehreren Stellen geworfen, 2000 Engländer zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. An einer so empfindlichen Stelle der Schlachtfront eine Schlappe zu erleiden, muß für die französisch-englische Heeresleitung in hohem Maße beunruhigend sein. Nun kann nicht mehr von Umgehungsbewegungen gesprochen werden, nun gilt es für die Franzosen und Engländer in erster Linie, ihre Stellungen zu behaupten. Nach den schweren Verlusten, die sie bei den mißglückten Offensivstößen erlitten haben, dürfte ihnen das nicht ganz leicht fallen, und zwar schon deshalb nicht, weil das Gelände westlich von Lille nicht entfernt solche günstigen Verteidigungsmöglichkeiten bietet, wie etwa die Argonnen oder die Gegend um Reims. Das Schicksal von Dünkirchen scheint sich zu erfüllen, Calais und Boulogne, die wichtigen französischen Hafenplätze am Kanal, werden immer mehr bedroht.

Die Kämpfe an der Küste

schildert eine Drahtnachricht aus s' Grevenhaag vom 21. Oktober folgendermaßen:

Nach allen Drahtnachrichten holländischer Blätter wird in der Nordwestecke Belgiens mit großer Erbitterung hart auf zwei Fronten gefochten. Die erste Front zieht von Ostende nach Nieuport, wo 30000 Deutsche hinter Verschanzungen das Bombardement der englischen Flotte aushalten, deren Versuch, Truppen zu landen, vereitelt wurden. Die zweite Front geht über Nieuport. Die Deutschen sammelten alle Kräfte an, um die gegnerischen Angriffe abzuschlagen, was auch gelang. Ein Vordringen scheint doch nur mit Verstärkungen möglich. Die Korrespondenten, die zwischen Gent und Courtrai unterwegs waren, melden, daß 800 deutsche Verwundete und zahlreiche französische Kriegsgefangene in Gent ankamen.

Hiernach scheint auch auf der Strecke Ostende—Nieuport ein Angriff englischer Schiffe erfolgt zu sein. Die Dünen sind hier niedriger, sodaß das schon möglich ist. Von einer Front nach der See zu sprechen, wird aber kaum richtig sein. Dazu kann selbst eine große Flotte durch Landung von Truppen angesichts eines wachsamen Verteidigers an der Küste gar zu wenig ausrichten. Es handelt sich bei Ostende auch wohl nur um ein deutsches Beobachtungskorps.

Die Stellung unseres Gegner bei Dünkirchen.

Der Korrespondent des Berliner Tageblatt in Rotterdam meldet: Die Verbündeten richten bei Dünkirchen eine starke Stellung ein, wohin das französische Marinekontingent sich gezogen hat, das den Rückzug der Belgier von Antwerpen deckte. Es wird behauptet, daß die Belgier keinen Kampfwert mehr besitzen, so lange sie nicht vollkommen reorganisiert sind. Es werde somit längere Zeit dauern, bis die Verbündeten Nutzen aus ihnen ziehen können. Alle deutschen Truppen, die in Antwerpen entbehrlich wurden, wurden nach Ostende gebracht, wo die Deutschen offenbar eine starke Stellung einnehmen.

Der weitere Widerstand der belgischen Truppen in Frage gestellt.

Aus Genf wird dem Lok.-Anz. berichtet: Die Fortsetzung des Widerstandes der belgischen Truppen, die seit Sonntag an der Yserschwere Verluste erlitten, gilt als fraglich. Von englischer Unterstützung zur See bei Nieuport sei in den französischen Meldungen keine Rede mehr. Aus amtlichen wie Privatdepeschen geht hervor, daß die deutsche Offensive längs der ganzen Front mit größter Energie fortgesetzt wird, die den Franzosen die alleräußersten Anstrengungen auferlegen.

Der amtliche französische Bericht.

Der französische amtliche Bericht vom Dienstag abend 11 Uhr besagt:

Der Tag war charakterisiert durch ein Vordringen der Deutschen auf allen Teilen der Front; im äußersten Norden, wo die belgische Armee bemerkenswerten Widerstand leistete, bei La Bassée, wo die Deutschen eine besonders heftige Attacke unternahmen, nördlich von Arras bei Nemetz, östlich des Argonnenwaldes und südlich an den Maashöhen in der Gegend von Champion. Überall wurden die Angriffe der Deutschen zurückgewiesen. (?)

Dazu bemerkt die Frankf. Ztg.: Beide Meldungen über die Lage im Westen lassen deutlich erkennen, daß die Franzosen auf dem ganzen nordwestlichen Flügel und auch an der Maas in die Verteidigung gedrängt worden sind. Der Tag war charakterisiert durch ein Vordringen der Deutschen auf allen Teilen der Front, heißt es bezeichnend in dem Bericht des französischen Generalstabes. Das Überall zurückgewiesen vermögen wir aus besserer Erfahrung nicht recht zu glauben.

Die Schlacht in Nordfrankreich.

Der Corriere della Sera in Mailand erfährt aus Paris folgendes über den

Schützengraben Roye-Arras in einem Kanal:

Laut dem Journal de Rouen haben die Deutschen zwischen Roye und Arras einen kolossalen Schützengraben gefunden, den sie zur Verschanzung gegen die Franzosen benutzen: Es ist der große Kanal des Nordens, an dessen Vervollkommnung gearbeitet wurde. Er geht bei Arleux vom Canal de Sensee ab, der in der Richtung nach Peronne fließt, sich ein Stück mit dem Kanal der Somme vereinend, bis zum Zufluß von Omignon, und wird dann wieder unabhängig bis zum Kanal der Oise. Seine Länge beträgt 95 Kilometer. Die Deutschen benutzten diesen tiefen Schützengraben noch in trockenem Zustand. Sie formten ihn zu einer starken Verschanzung um. Zahlreiche Truppen fanden dort Deckung. Wenn man bedenkt, daß dieser Kanal Dassigny, Roye, Nesle und Roisel passiert, kann man sich vorstellen, wie die wütenden Schlachten, die sich hier abspielten, die Eroberung einerseits erschwerten und die Verteidigung erleichterten.

Die Bedeutung der Schlacht.

Der militärische Mitarbeiter des Secolo meint, dem Kampfe im Westen käme eine größere Bedeutung zu, als dem im Osten. Da der nördliche Flügel beider Heere sich bis zum Meere ausdehnt, seien künftig Umgehungsversuche unmöglich. Für Deutschland habe die Eroberung Belgiens insofern eine große Bedeutung, als dadurch möglich wurde, die flämische Küste zu besetzen und England zu bedrohen. Wenn einmal die wichtigsten englischen Kriegshäfen und Festungswerke in den Wirkungsbereich deutscher Unterseeboote und Luftschiffe gezogen werden können, wenn die Schiffahrt längs der französischen und englischen Küste durch Minen fast unmöglich sein wird, und wenn London wie Paris von deutschen Bomben bedroht ist, dann wird Englands Macht eine starke Einbuße erleiden, ganz abgesehen von dem den Handel zugefügten Schaden. Daher ist es möglich, daß sich um den Küstenbesitz heftige Kämpfe